V. JAHRGANG. Nr. 4 u. 5.

VON UNSERN BLINDEN

K·K·BLINDENERZIE-
HUNGSINSTITUT·WIEN

Kaiser Franz Josef-Blinden-Arbeiterheim

des Vereines zur Fürsorge für erwachsene Blinde.
Werkstätten zur Bürstenfabrikation und Korbflechterei.
Wien XIII/4, Baumgartenstrasse 77 u. 79. — Telefon H 40.

Verkaufsstelle des Arbeiterheims

Wien XIV/2, Mariahilferstrasse **202**. — Telefon 1407.
Alle Arten von Bürsten und Körben aus den Werkstätten des Arbeiterheims. Im Grossen und im Detail.
Beste Bedienung. Niedrige Preise.
II. Verkaufsstelle XIII/3, Breitensee, Kendlerstrasse 18.

Blinden-Mädchenheim

der Marie Przibramschen Stiftung.
Wien XIII/5, Hütteldorf, Bahnhofstrasse 6. — Telefon H 255.
Feine weibliche Handarbeiten, Häkeln, Stricken, Maschinstrickerei, Teppichknüpfen, Rohrstuhlflechten.
Bestellungen an Ort und Stelle oder durch das k. k. Blinden-Institut Wien II/1, Wittelsbachstrasse 5.

Verkaufsstelle der Schulwerkstätten des k. k. Blinden-Institutes

Wien II/1, Wittelsbachstrasse 5. — Telefon 15957.
Korb- und Bürstwaren, Maschinenstrickarbeiten, feine weibliche Handarbeiten. — Rohrstuhlflechterei. — Lehrmittel und Bücher für Blinde. Verkauf täglich.

Leihbibliothek für Blinde.

Mittwoch und Samstag von 1—6 Uhr nachmitt. geöffnet.

Titelblatt von Karl H. Brunner.

Mitteilungen

an Wohltäter, Gönner und Freunde der Blinden.

Herausgegeben vom k. k. Blinden-Erziehungs-Institute Wien II/1, Wittelsbachstraße 5.
Bezugspreis **für einen Jahrgang**, 4—6 etwa bogenstarke Nummern nach Bedarf in zwangloser Folge erscheinend, **eine Krone.** Einzelne Nummer **25 Heller.**
Der Reinertrag fließt dem Blinden-Arbeiterheim zu.

V. Jahrgang.	Nr. 4 u. 5.	31. Oktober 1912.

Unser Lehrplan.

Naeh eingehenden Beratungen, welche durch mehrere Jahre hindurch gepflogen wurden und bei denen der unserer Anstalt vorgesetzte k. k. Landesschulinspektor, Hofrat Dr. *Karl Rieger*, satzungsgemäß in orientierendem und beratendem Sinne mitwirkte, wobei er besonders bemüht war, die Schule der Anstalt nach Tunlichkeit in ein gewisses günstiges Verhältnis zur Volks-, beziehungsweise Bürgerschule in unterrichtlicher Beziehung zu stellen und das Wahrwort: »Entfernt den Blinden so wenig als möglich vom Sehenden, erzieht und unterrichtet ihn für die Welt der Sehenden, nicht für die Welt der Blinden« zur Geltung zu bringen. Aber auch unsere Hauskonferenzen beschäftigten sich vielfach mit den Aufstellungen des Lehrplanes und so konnten wir den Wortlaut im Juli 1908 fertigstellen. Über den Rat des Herrn Landesschulinspektors legten wir das Elahorat zunäehst dem Landes-Schulrate vor, der ihn mit Erlaß vom 14. August 1904, Z. 1568-III, provisorisch genehmigte. Naeh einer längeren praktisehen Erprobung der Aufstellungen sollte die definitive Genehmigung durch das Ministerium für Kultus und Unterrieht im Sinne des § 7 des allerhöchst genehmigten Statutes für unsere Anstalt erfolgen. Vier Jahre probten wir die Aufstellungen und fanden sie bis auf kleine textliche Änderungen für gut nur der Lehrplan für die musikalischen Fächer wurde nach den Anträgen des Musiklehrers *Josef Bartosch*, denen Musiklehrer *Josef Heindl* zustimmte, einigermaßen erweitert. Mit hohem Erlasse vom 18. September 1912, Z. 40.015, wurde dem nachstehend mitgeteilten Lehrplane die ministerielle Genehmigung erteilt.

Lehrplan

für die

Schule des k. k. Blinden-Erziehungs-Institutes in Wien.

Lesen und Schreiben.

Ziel: a) Lesen: Fertigkeit im Lesen der Braillesehen Punktschrift. Volles Verständnis des Gelesenen.

b) Schreiben: Kenntnis und Aneignung der Braillesehen Punktschrift und einer für den Verkehr mit Sehenden geeigneten Schriftart zur vollen Sicherheit. Einige Geübtheit in der Abfassung einfacher Darstellungen (Erzählungen, Beschreibungen, Vergleichungen), im Verständniskreis des Blinden gelegen. Vertrautheit mit der Abfassung von Briefen und Geschäftsaufsätzen mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des Blinden im Leben.

a) Lesen:

I. Klasse: Bekanntmachung mit den Lauten und mit den Buchstaben der Punktschrift an losen, tastbaren Zeichen. Zusammenstellung von Wörtern und Sätzchen auf der Setztafel. Einühung der Zeichen in der Fibel. Langsames und lautrichtiges Lesen mit Beachtung der Silbentrennung. Besprechung des Lesestoffes. Memorieren leichter Musterstücke in gebundener und ungebundener Rede, einzeln und im Chor.

II. Klasse: Langsames und lautrichtiges Lesen der Punktschrift mit genauer Beachtung der Satzzeichen und Anstrebung guter Betonung. Wort- und Sacherläuterungen. Wiedergabe des Gelesenen nach gestellten Fragen. Memorieren passender Musterstücke in gebundener und ungebundener Rede; Übung im Vortrag derselben, einzeln und im Chor.

III. Klasse: Steigerung der Fertigkeit im lautrichtigen Lesen der Punktschrift. Anstrebung eines sinnrichtigen Lesens. Übung des mechanischen Lesens an Lesestücken des Lesebuches und an den Lesetexten der übrigen in Verwendung stehenden Lehrbücher, Wort- und Sacherläuterungen. Wiedergabe von Lesestücken erzählenden Inhaltes in freier Form. Memorieren passender Musterstücke, einzeln und im Chor.

IV. Klasse: Sinnrichtiges Lesen der Punktschrift mit genauer Berücksichtigung richtiger Satzbetonung; Übung des mechanischen Lesens an Lesestücken des Lesebuches und an den Lesetexten der übrigen in Verwendung stehenden Lehrbücher mit Berücksichtigung des geübteren Tastvermögens. Wort- und Sacherläuterungen. Memorieren und richtiges Vortragen passender Musterstücke. Einführung in die Kurzschrift.

V. Klasse: Geläufiges, ausdrucksvolles Lesen der Punktschrift. Übung im mechanischen Lesen insbesondere der Kurzschrift, mit Rücksicht auf das geübtere Tastvermögen. Besprechung der Lesestücke nach ihrem Inhalt und Gedankengang. Anleitung zur Beobachtung der einfacheren Darstellungsformen der Lesestücke. Memorien passender Musterstücke mit gesteigerten Anforderungen an den Vortrag.

VI. Klasse: Möglichste Erhaltung der Lesefertigkeit. Lesen von Werken der klassischen und vaterländischen Literatur. Anbahnung des Verständnisses für Schönheit der Form. Die wichtigsten Arten der epischen, lyrischen und dramatischen Dichtung. Kurze Biographien der bedeutendsten deutschen Schriftsteller, von welchen Musterstücke insbesondere in den Vorlesestunden gebraucht werden.

b) Schreiben:

I. Klasse: Vorübungen zum Schreiben finden durch den Gebrauch der Setztafel statt.

II. Klasse: Kenntnis des jeweilig eingeführten Braillleschen Schreibapparates. Übung im Herstellen erhabener Punkte und Schreiben derselben nach Diktat; Übung im raschen Auffinden der Punktlagen. Schreiben einfacher Wörter und kurzer Sätze. Planmäßig geleitete Übungen im Abschreiben aus dem Lesebuch. Niederschrift memorierter Sprüche, Verschen und Lieder. Lesen des Geschriebenen behufs Korrektur.

III. Klasse: Übungen im Schreiben der Punktschrift mit gesteigerter Fertigkeit. Diktate schwierigerer Wörter und längerer Sätze, die im Anschauungskreis der Kinder gelegen sind. Niederschrift memorierter Musterstücke (kleine Erzählungen, kindliche Briefe, Glückwünsche). Aneignung einer für den Verkehr mit Sehenden geeigneten Schriftart (Kleinschr. Stachelschrift).

IV. Klasse: Übungen im Schnellschreiben. Vervollkommnung im Gebrauch von Brailleapparaten. Schriftliche Wiedergabe kurzer Lesestücke; Erzählungen, Beschreibungen, Vergleichungen und Briefe. Besondere Pflege des Diktats in Verbindung mit Schnellschreibübungen. Einführung in die Kurzschrift.

V. Klasse: Übung der Braillleschen Punktschrift bis zur möglichsten Sicherheit. Pflege des Diktats (auch in Kurzschrift) mit besonderer Berücksichtigung der Satzzeichen in längeren Sätzen. Übung in der Abfassung einfacher, namentlich erzählender Darstellungen. Einfache Geschäftsaufsätze.

VI. Klasse: Gesteigerte Fertigkeit im Gebrauche der eingeführten Schreibapparate. Behandlung von Geschäftsaufsätzen und Geschäftsnotizen aus dem Gewerbe der Zöglinge. Befähigung der Zöglinge zur Wiedergabe der Gedanken, in den gebräuchlichsten Formen des bürgerlichen Verkehres.

Sprachlehre.

Ziel: Vermittlung der zum Verständnis für den Sprachbau und zum richtigen Gebrauch der Sprache erforderlichen grammatischen Kenntnisse.

II. Klasse: Einübung der im Anschauungsunterrichte gewonnenen Sätze zur Gewinnung der Satzform. Zergliederung des Satzes in seine Hauptbestandteile und deren Betrachtung in ihrer einfachsten Form. Das Zeitwort. Die drei Hauptzeiten der tätigen Form in der anzeigenden Art (im Erzähl- und Fragesatz). Die befehlende Art. Das persönliche Fürwort (Personalwort)

im ersten Fall der Ein- und Mehrzahl. Das Haupt- und Geschlechtswort, Geschlecht und Zahl im ersten Fall der Ein- und Mehrzahl. Das aussagende Eigenschaftswort. Mündliche und schriftliche Behandlung des Stoffes.

III. Klasse: Der einfache Satz. Das Zeitwort. Die Zeitwörter haben, sein und werden in allen Zeiten der tätigen Form in der anzeigenden und in der befehlenden Art. Nennform und Mittelwort bei der Zeitformbildung. Einübung der sechs Zeiten der tätigen Form anzeigender Art (Hilfszeitwort). Biegung des Zeitwortes durch Veränderung des Stammes (Umlaut, Brechung, Ablaut) und Hinzufügung von Endungen. Die Ergänzung, ausgedrückt durch ein Hauptwort oder ein persönliches Fürwort im vierten Fall. Geschlecht, Zahl und Fall beider Wortarten. Das aussagende Eigenschaftswort. Mündliche und schriftliche Behandlung des grammatischen Stoffes.

IV. Klasse: Der erweiterte einfache Satz. Satzaussage, Satzgegenstand und Ergänzung in ihren Beziehungen. Der Satz in der leidenden Form. Das Zeitwort (Stamm und Endung) in der anzeigenden Art der tätigen und leidenden Form. Erzähl-, Frage- und Befehlsätze. Die Ergänzung im zweiten, dritten und viertenFall. Das Haupt- und Geschlechtswort nach Geschlecht, Zahl, Fall und Biegung. Das aussagende Eigenschaftswort. Die Beifügung: das beibeifügende Eigenschaftswort; das besitzanzeigende Fürwort; das Zahlwort. Biegung dieser Wortarten. Das Zeit-, Haupt- und Eigenschaftswort nach seinem Gebrauch und seiner Überleitung von einer Wortart in die andere. Mündliche Wort- und Satzanalyse. Mündliche und schriftliche Übungen des behandelten grammatischen Stoffes.

V. Klasse: Der erweiterte einfache Satz in allen seinen Formen. (Der einfache Satz mit gehäuften gleichartigen Satzgliedern). Unterscheidung des einfachen vom mehrfachen Satz. Wiederholung und Erweiterung der Satzlehre. Die veränderlichen Redeteile, mit Ausnahme des bezüglichen Fürwortes und deren Biegung. Der Umstand; das Umstandswort; das Verhältniswort; das Bindewort, soweit es im einfachen Satze verwendet wird. Wortbildung durch Ableitung und Zusammensetzung; Wortfamilie. Mündliche Wort- und Satzanalyse. Mündliche und schriftliche Übungen des behandelten grammatischen Stoffes.

VI. Klasse: Wortstellung in den verschiedenen Formen des Einzelsatzes. Verbindung von Einzelsätzen zu mehrfachen Sätzen (beiordnende Bindewörter). Der zusammengezogene Satz (durch Ersparung gemeinsamer Satzglieder). Unterscheidung von Haupt- und Nebensätzen nach der Wortstellung. Verbindung von Haupt- und Nebensätzen. Das Satzgefüge (bezügliches Fürwort, unterordnende Bindewörter). Die Hauptzeiten der tätigen und leidenden Form in der verbindenden Art. Erweiterung von Satzgliedern in Nebensätze und Umwandlung derartiger Sätze in Satzglieder. Direkte und indirekte Rede. Der verkürzte Satz. Verkürzung von Nebensätzen. Der unvollständige Satz. Zusammenfassung der Wortbiegungs- und Wortbildungslehre. Lehre von dem Gebrauche und der Bedeutung der Wortarten und ihrer Wechselbeziehungen. Wortfamilie. Mündliche und schriftliche Übungen des behandelten grammatischen Stoffes.

Orthographie.

Ziel: Fehler- und dialektfreier Ausdruck in Wort und Schrift.

I. Klasse: Übungen im richtigen Ansetzen einzelner Wörter und ganz kurzer Sätze auf der Setztafel unter Rücksichtnahme auf die Silbentrennung und auf

die Anwendung der Um- und Zwielaute. Anleitung zur Beachtung der Mehrschreibung.

II. Klasse: Orthographische Übungen auf Grundlage der Gleichschreibung mit besonderer Rücksicht auf zusammengesetzte An- und Auslaute, Um- und Zwielaute. Anleitung zur Bezeichnung der Dehnung und Schärfung. Silbentrennung, Gebrauch der Schlußsatzzeichen.

III. Klasse: Fortsetzung der orthographischen Übungen mit besonderer Rücksicht auf die Bezeichnung der Dehnung und Schärfung in der Schrift. Übungen in schwierigeren Fällen der Andersschreibung einschließlich der Anwendung von F und V. Silbentrennung. Gebrauch der Schlußsatzzeichen.

IV. Klasse: Fortgesetzte orthographische Übungen mit Berücksichtigung ähnlich- oder gleichlautender Wörter zur Unterscheidung ihrer Bedeutung und mit Rücksicht auf die bei der Wortbildungslehre auftretenden wichtigeren Formen. Gebrauch der Schlußsatzzeichen.

V. Klasse: Orthographische Übungen mit Heranziehung der Lehren und Kenntnisse von der Wortbildungslehre und mit Hinweis auf die Wortfamilie. Anwendung der Satzzeichen im einfachen Satz und im einfachen Satz mit gehäuften gleichartigen Satzgliedern.

VI. Klasse: Befestigung der gewonnenen Kenntnisse und Fertigkeiten in den Schreibübungen unter besonderer Berücksichtigung der Satzzeichen im mehrfachen Satz.

Rechnen und geometrische Formenlehre.

a) Rechnen:

Ziel: Sicherheit und Fertigkeit in den elementaren Rechnungsoperationen. Gewandtheit in der Lösung von Rechnungen des bürgerlichen Lebens. Einführung in das schriftliche Rechnen. Hauptaufgabe bleibt jedoch die Erzielung eines gewandten, sicheren Kopfrechnens.

I. Klasse: Mündliches Rechnen im Zahlenraum von 1 bis 20 mit Zuhilfenahme des jeweilig eingeführten Rechenapparates (Scheibenapparat). Münzen, Maße und Gewichte, soweit deren Gliederung auf der Zehnteilung beruht. Die Zeichen der Zahlen bis 20 werden kennen gelehrt.

II. Klasse: Mündliches Rechnen im Zahlenraum von 1 bis 100 mit Zuhilfenahme des Rechenapparates. Münzen, Maße und Gewichte, soweit deren Gliederung auf der Hundertteilung beruht. Einfache Preisberechnungen. Schreiben von Zahlen.

III. Klasse: Das Rechnen im Zahlenraum von 1 bis 1000. Die Grundrechnungsarten in ganzen Zahlen und in Dezimalen. Dezimalbrüche bis zu den Tausendsteln. Erweiterung der Kenntnis der Münzen, Maße und Gewichte. Preisberechnungen. Einführung in das schriftliche Rechnen (Wiener Zifferrechenapparat).

IV. Klasse: Entwicklung der ganzen Zahlen bis zur Million. Die Dezimalbrüche, soweit sie bei Geld-, Maß- und Gewichtsrechnungen in Anwendung kommen. Die Grundrechnungsarten in ganzen Zahlen und Dezimalen innerhalb dieses Zahlenraumes. Rechnen mit mehrnamigen Zahlen und mit ein-

fachen gemeinen Brüchen. Rechnungsvorteile; Übungen im Schnellrechnen. Die Aufgaben sind mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des Blinden im Leben zu wählen.

V. Klasse: Wiederholung der Rechnungsarten mit ganzen Zahlen, Dezimalzahlen, mehrnamigen Zahlen und einfachen gemeinen Brüchen. Teilbarkeit der Zahlen. Umwandlung der Dezimalbrüche in gemeine Brüche und umgekehrt. Schlußrechnungen; einfache Aufgaben über Prozent- und Zinsrechnung. Die Übungen im Schnellrechnen werden fortgesetzt. Die Aufgaben sind mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des Blinden im Leben zu wählen.

VI. Klasse: Die bürgerlichen Rechnungsarten. Einfache und zusammengesetzte Schlußrechnung. Erweiterung der Prozent- und Zinsrechnung; Diskont- und Rabattrechnung. Aufgaben über Mischungs- und Gesellschaftsrechnung. Einfache Beispiele der Münz- und Effektenrechnung. Die Aufgaben sind mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des Blinden im Leben, und zwar vorwiegend aus den von ihnen erlernten Gewerben und aus der Hauswirtschaft zu wählen.

b) Geometrische Formenlehre:

Ziel: Richtige Auffassung einfacher geometrischer Formen, Kenntnis der wichtigsten geometrischen Körper, Ausführung der einfachsten Flächen- und Körperberechnungen.

II. Klasse: Im Anschauungsunterrichte kommt der Würfel zur elementaren Besprechung; daran werden erklärt: Körper, Länge, Breite, Höhe, Fläche, Kante, Ecke; lotrecht, wagrecht, gleichlaufend; ferner ist an geeigneten Objekten der Begriff »schief« zu gewinnen.

III. Klasse: Wiederholung und Vertiefung der bisher gewonnenen Raumanschauungen. Erweiterung der Anschauung geometrischer Formen am Würfel, an der Säule und an der Kugel. Entwicklung der Anschauung von Viereck, Dreieck, Kreis (ebene Fläche); Linie (senkrechte, wagrechte, schiefe, gleichlaufende, schneidende), Winkel und Punkt. Übungen im Messen von Körpern, Flächen und Linien und Anleitung zum Abschätzen mittelst der Hand. Die Belehrungen begleiten Übungen im Darstellen elementarer Formen. (Zeichenkissen.)

IV. Klasse: Entstehung und Arten der Winkel. Arten des Dreieckes und Viereckes. Das Vieleck. Kreisfläche, Kreislinie, Umfang, Halbmesser und Durchmesser. Der Kreisbogen als Maß des Winkels; der Winkelmesser und seine Verwendung. Die Belehrungen begleiten Übungen im Darstellen elementarer Formen.

V. Klasse: Wiederholung und Vertiefung des in der IV. Klasse behandelten Stoffes. Neben- und Scheitelwinkel. Veranschaulichung des Wesens der Kongruenz und Ähnlichkeit. Beziehung des Rhombus, Rhomboides, Dreieckes und Trapezes zum Rechteck und Verwandlung dieser Figuren in Rechtecke. Elementare Behandlung der Ellipse. Veranschaulichung der Beziehung der Seiten des rechtwinkeligen Dreieckes zu einander (pythagoräischer Lehrsatz). Berechnung des Umfanges und des Flächeninhaltes der ebenen Figuren. Die Belehrungen begleiten Übungen im Darstellen der behandelten geometrischen Formen.

VI. Klasse: Behandlung der wichtigsten geometrischen Körper (Würfel, Prisma und Zylinder, Pyramide und Kegel, Kugel) und Berechnung ihrer Oberfläche und ihres Rauminhaltes. Die Aufgaben sind mit Rücksicht auf die Bedürfnisse im Leben zu wählen.

Anschauungsunterricht.

Ziel: Anleitung zur aufmerksamen Betrachtung und Beobachtung von Gegenständen aus der Umgebung des Kindes. Bildung und Schärfung der vorhandenen Sinne durch angemessene Übungen. Gewöhnung an lautreine und deutliche Aussprache.

I. Klasse: Anschauungs- und Sprechübungen, hervorgehend aus der Betrachtung von Gegenständen der nächsten Umgebung des Kindes. Sinnesübungen.

II. Klasse: Erweiterung der Anschauung und Fortsetzung der Sprechübungen, zum Teil im Anschluß an die Lesestücke. Sinnesübungen.

Geographie.

Ziel: Genauere Kenntnis der Heimat und des Vaterlandes. Übersichtliche Kenntnis Europas und der übrigen Erdteile. Berücksichtigung der vaterländischen Industrie und des vaterländischen Handels, sowie des wechselseitigen Verkehrs zwischen der Monarchie und den großen handel- und gewerbetreibenden Völkern. Das Einfachste und Leichtfaßlichste aus der Himmelskunde.

I. Klasse: Im Anschauungsunterrichte werden die einfachsten Orientierungsübungen im Schulzimmer, Haus und Garten vorgenommen.

II. Klasse: Im Anschauungsunterricht werden behandelt: Das Schulzimmer, das Institutsgebäude samt Umgebung; eventuell wird der Ferienaufenthalt der Zöglinge besprochen. Begriffe wie: Ebene, Bodenerhebung, fließende und stehende Gewässer, Dorf und Stadt werden aus der Anschauung und der Erfahrung des Zöglings gewonnen.

III. Klasse: Erweiterung des in der II. Klasse gegebenen Stoffes an der Hand der Pläne des Schulzimmers, des Institutsgebäudes und der Stadt Wien. Der Stand der Sonne im Laufe des Tages, die Weltgegenden; die Jahreszeiten.

IV. Klasse: Niederösterreich zur Einführung in das Kartenlesen und als Ausgangspunkt der übersichtlichen Behandlung Österreich-Ungarns, wobei das Heimatland der einzelnen Schüler besonders berücksichtigt wird. Tages- und Jahreslauf der Sonne.

V. Klasse: Die österreichisch-ungarische Monarchie mit besonderer Berücksichtigung kultureller Verhältnisse, der Industrie, des Handels und Verkehrs; Zusammenfassung der gelegentlich mitgeteilten Kenntnisse aus der Verfassung und Verwaltung des Staates.

VI. Klasse: Europa und die übrigen Erdteile mit besonderer Berücksichtigung kultureller Verhältnisse, der Industrie, des Handels und Verkehrs. Die Erde als Himmelskörper.

Geschichte.

Ziel: Kenntnis der wichtigsten Begebenheiten aus der Geschichte des Heimat- und Vaterlandes und der hervorragendsten Ereignisse der Weltgeschichte.

I. Klasse: Einfache Erzählungen, Sagen und Märchen wecken das Interesse für geschichtliches Leben.

II. Klasse: Erzählungen und Sagen aus der Heimat.

III. Klasse: Bilder aus der vaterländischen Geschichte im Anschluß an den Unterricht in der Heimatkunde.

IV. Klasse: Bilder aus der vaterländischen Geschichte mit besonderer Berücksichtigung von Sagen und geschichtlichen Ereignissen aus den Heimatländern der Schüler.

V. Klasse: Geschichte der Entstehung und Entwicklung Österreichs von den ältesten Zeiten bis 1526 in abgerundeten Bildern.

VI. Klasse: Fortsetzung des Lehrstoffes der V. Klasse: von 1526 bis auf die neueste Zeit. Grundzüge der österreichischen Verfassung und Verwaltung. Elemente der Bürgerkunde. Der Blinde in der Geschichte und der Kulturentwicklung der Menschheit in Einzeldarstellungen. Einzelne Bilder der hellenisch-romanischen Kulturwelt werden im Anschluß an den geographischen Unterricht gegeben.

Naturgeschichte.

Ziel: Kenntnis der wichtigsten Körper aus den drei Naturreichen mit besonderer Berücksichtigung der im Blindengewerbe zur Verwendung kommenden Stoffe. Bau und Lebensverrichtungen des menschlichen Körpers. Grundzüge der Gesundheitslehre.

I. u. II. Klasse: Im Anschauungsunterrichte kommen die bekanntesten Tiere und einige heimische Pflanzen zur Besprechung.

III. Klasse: Eingehendere Besprechung einzelner Tiere, Pflanzen und Mineralien aus der Umgebung des Kindes (Lesebuch).

IV. Klasse: Typen aus dem Tierreich. Besprechung solcher Tiere, welche für den Menschen von besonderer Bedeutung sind.

V. Klasse: Behandlung jener Pflanzen und Mineralien, welche für den Menschen von hervorragender Wichtigkeit sind.

VI. Klasse: Bau und Lebensverrichtungen des menschlichen Körpers; Gesundheitslehre.

Naturlehre.

Ziel: Kenntnis der wichtigsten einfachen physikalischen und chemischen Vorgänge mit besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse im Leben und Gewerbe der Blinden.

I. u. II. Klasse: Im Anschauungsunterricht werden die einfachsten Naturerscheinungen und Vorgänge aus der Erfahrung der Zöglinge besprochen und zum möglichsten Verständnis gebracht.

III. Klasse: Einfache Erklärungen der Eigensehaften der Körper im allgemeinen und die Grundbegriffe aus der Wärmelehre.

IV. Klasse: Von den Körpern, ihren Eigenschaften und Kräften im allgemeinen. Wärmelehre. Das Wesentliehste aus der Meehanik der festen, flüssigen und gasförmigen Körper.

V. Klasse: Grundlehren des Magnetismus und der Elektrizität. Die Lehre vom Schall.

VI. Klasse: Belehrung über die wiehtigsten Vorgänge auf dem Gebiete der meehanischen und ehemisehen Teehnologie, soweit sie die praktisehen Bedürfnisse des Zöglings namentlieh in Rüeksicht auf seine künftige gewerbliehe Ausbildung erheisehen.

Vorlesen.

Von den Lehrpersonen des Institutes werden ausgewählte Jugendschriften den Zöglingen dargeboten. Der Vorlesestoff wird der Fassungskraft der Sehüler angepaßt; er ist belehrend und unterhaltend und wird zum Teil mit Rüeksicht auf die abgehandelten Lehrstoffe gewählt.

Der Klassenlehrer besorgt oder leitet das Vorlesen in seiner Klasse.

Musikunterricht.

1. Gesang.

Ziel: Weekung und Bildung des Tonsinnes, Bildung der Stimme. Veredlung des Gemüts, Belebung des religiösen und patriotischen Gefühls. Singen naeh Noten. Befähigung der Sehüler zum Vortrage ein-, zwei- und mehrstimmiger Lieder mit und ohne Instrumentalbegleitung mit besonderer Berüeksiehtigung des patriotisehen, des Volks- und Kirchenliedes. Polyphoner Gesang. Kräftigung der Atmungsorgane (Lungengymnastik).

Unterstufe: Einfaehe Stimm-, Gehör- und Atemübungen. Weekung des rhythmisehen Gefühls und der Tonvorstellung. Einüben einfaeher ein- und zweistimmiger Volks- und Kirehenlieder.

Oberstufe: Sehwierigere Stimm- und Gehörübungen. Atemteehnik. Festigung des rhythmischen Gefühls. Pflege des Singens naeh Noten. Mehrstimmiger Gesang. Pflege des Volks- und volkstümlichen Liedes. Geistliehe und weltliche Chöre.

2. Musiklehre.

Ziel: Einsieht in das Wesen der elementaren Musiktheorie und Kenntnis der Braillesehen Notensehrift.

I. Stufe: Ton, Benennung der Töne, Tonleiter, Note, Oktavenzeichen; musikalisehe Sehreib- und Leseübungen. Abgeleitete und enharmonisehe Töne, Versetzungszeiehen. Darstellung der Durtonleitern, die chromatische Tonleiter. Die Grundzüge der Intervallenlehre, Intervallzeiehen. Notengeltung; Pausen, Takt und Taktarten. Tempo.

II. Stufe: Darstellung der Molltonleitern. Tonart, Tongeschlechter. Fortgesetzte Schreib- und Leseübungen mit gesteigerten Anforderungen. Melismatische Figuren, dynamische Zeichen, Tempobezeichnungen. Ausführung von Beispielen aus der Notenfibel am Instrumente und Niederschreiben von Tonsätzen nach Diktat.

3. Harmonielehre.

Ziel: Kenntnis der Akkorde und ihrer Anwendung. Exakte Ausführung von Kadenzen, Modulationen, Harmonisierungen und einfachen Präludien.

I. Stufe: Die Intervallenlehre. Die Grundharmonien. Die Arten des Dreiklangs und seine Lagen; Verdopplung und Auslassung von Tönen. Bildung einfacher und erweiterter Kadenzen. Harmonisieren gegebener Stimmen mit Anwendung der leitereigenen Haupt- und Nebendreiklänge. Umkehrungen der Dreiklänge. Ausweichung und diatonische Modulation. Harmoniefremde Töne. Der Querstand und Tritonus.

II. Stufe: Die verschiedenen Septimmenakkorde, der Nonenakkord. Alteration und enharmonische Mehrdeutigkeit. Der Orgelpunkt. Harmonisieren von Chorälen und Volksliedern. Schwierigere Arten der Modulation, Ausführung einfacher Präludien. Generalbaß. Der zwei-, drei- und vierstimmige Satz für verschiedene Stimmen. Die alten Kirchentonarten.

Anmerkung: Alle Beispiele sind praktisch und schriftlich auszuführen.

4. Instrumentalunterricht.

Ziel: Korrektes Spiel auf dem gewählten Instrumente. Kenntnis der Formen der klassischen Musik und der wichtigsten Daten aus der Musikgeschichte. Orientierung über den Bau des gewählten Instrumentes.

Die Wahl des Instrumentes sowie der Umfang des Unterrichtes in den einzelnen Fächern ist durch die musikalischen Fähigkeiten und durch die künftigen Lebensverhältnisse des Zöglings bestimmt. Beim Orgelunterrichte ist besonderer Wert auf das freie und thematische Spiel sowie auf die Pflege der Kirchenmusik zu legen.

Arbeitsunterricht.

I. Vorbereitender (Handfertigkeits-)Unterricht.

1. Handturnen.

Ziel: Förderung der Muskelkraft, Gelenkigkeit und Elastizität der Hände des blinden Kindes, um die Hand für den gewerblichen und musikalischen Unterricht brauchbar zu machen. Korrekte Ausführung sämtlicher Übungen mit oder ohne Gerät bei richtiger Körperhaltung.

Gruppe I: Die verschiedenen Handstellungen, beziehungsweise Haltungen bei Übungen ohne Gerät. Besprechung der verschiedenen Geräte zum Handturnen. Regelrechte Ausführung der leichteren, freien gymnastischen Übungen. Fingerspiele. Einfache Übungen mit dem Knotenstab. Übungen am Streckbrett. Leichtere Übungen mit den Sandowschen Hanteln.

Gruppe II: Stramme Ausführung der schwierigeren freien gymnastischen Übungen bei verschiedenen Kombinationen. Sicheres Hantieren am Knotenstab und Streckbrett. Schwierigere Übungen mit den Sandowschen Hanteln.

2. Fröbelbeschäftigungen.

Ziel: Ausbildung der mechanischen Fertigkeit der Finger und der Hand, insbesondere bei jenen Kindern, deren Tastfähigkeit minder gut entwickelt ist. Vorbereitung für den Modellier- und Handwerksunterricht. Aneignung notwendiger Handgriffe, z. B. Knüpfen, Auflösen, Binden, Einfädeln usw. Zur Erreichung dieses Zieles dienen folgende Beschäftigungen: Allerleikästchen, Kettchenfassen, Perlenknüpfen, Falten, Stäbchenstecken, Ausnähen auf Holztäfelchen und Kartonpapier, Stäbchenflechten an Körbchen und Flechten am Flechtblatt so wie am Flechtrahmen. Baukasten, Steckbrett, Vorübungen für das Zeichnen; Bewegungsspiele.

3. Modellieren.

Ziel: Kräftigung der Hand, Förderung des Formsinnes, Vertiefung, eventuell Berichtigung gewonnener Anschauungen.

Nachbildung gegebener Formen in methodisch geordneter Reihenfolge: einfache geometrische Körperformen (Kugel, Ei und Linse; Säule, Walze, Würfel; Spitzsäule); — Ausschneiden der einfachsten Flächenformen (Drei-, Vier-, Fünf-, Sechs- und Achteck, Kreis und Ellipse); — Darstellung von Gegenständen aus der Umgebung des Kindes; Planzenformen (Blatt, Blüte und Frucht); schematische Darstellung von Teilen des menschlichen Körpers und von Tieren; — Darstellung von einfachen Typen zur Vermittlung geographischer Grundbegriffe; — Darstellung einfacher Gegenstände zur Vorbereitung für den gewerblichen Unterricht.

4. Holzarbeiten.

Ziel: Geschickte Handhabung einfacher Werkzeuge zur Einführung in den gewerblichen Unterricht. Einüben der Zöglinge in der richtigen Handhabung der gebräuchlichsten Werkzeuge zur Holzbearbeitung.

II. Gewerblicher Unterricht.

1. Korb-, Matten- und Rohrstuhlflechten.

Ziel: Befähigung zur selbständigen Ausübung des Korbmachergewerbes.

Ausführung grober und feiner Korbflechtwaren, Matten etc., Beziehen von Rohrstühlen. Kenntnis und Anwendung der verschiedenen Rohstoffe (Weide, Rohr, Esparto, Binse, Borte, Bacets, Palmblätter, Bast usw.), Anleitung zum Ankauf des Rohmaterials und zur Verwertung der fertig gestellten Ware.

Die Ausdehnung des Unterrichts wird der technischen Geschicklichkeit des Zöglings als Lehrling angepaßt.

2. Bürstenbinden.

Ziel: Befähigung zur selbständigen Ausübung des Bürstenmachergewerbes.

Herstellung ordinärer und feiner Bürstenware. Behandlung sämtlicher bei der Bürstenmacherei in Verwendung tretenden Rohstoffe; Sortieren, Mischen und Zurichten von Haar, Borste, Fibris, Piassava, Siam, Wurzel usw. regelrechtes Einziehen aller Arten von Bürsten und Besen. Anleitung zum Ankauf des Rohmaterials und zur Verwertung der fertig gestellten Ware.

Die Ausdehnung des Unterrichtes wird der Individualität des Zöglings als Lehrling angepaßt.

3. Klavierstimmen.

Ziel: Vollständige Fertigkeit im reinen Stimmen von Klavieren und Pianinos. Kenntnis der wichtigsten Mechaniksysteme, Gewandtheit im Aufziehen neuer Saiten und in der Ausführung kleinerer Reparaturen.

Stimmen der Temperatur in Oktaven und Quinten. Stimmen des Basses und des Diskants. Aufziehen der Saiten. Zerlegen des Klaviers (Mechanik, Dämpfung, Tasten etc.). Aus- und Einhängen der Hämmer und Ölen der Kapseln. Leimen der Auslöser, Hammerstiele und des Schnabelleders.

Anmerkung: Den Zöglingen wird während der Bildungsdauer Gelegenheit geboten, in Klavierfabriken sich größere Übung im Stimmen zu erwerben.

4. Weibliche Handarbeiten.

Ziel: Befähigung zur Ausführung der im häuslichen Leben vorkommenden, für Blinde geeigneten Handarbeiten wie: Stricken in der Hand und auf der Maschine, Häkeln, Netzen, Nähen, Teppichknüpfen nach Maßgabe der individuellen Anlagen und mit Rücksicht auf die Befähigung zum selbstständigen Erwerbe.

Stundenausmass für die Schulgegenstände.

Gegenstand.	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.
	Klasse.					
1. Religion	2	2	2	2	2	2
2. Lesen	—	—	2	2	2	2
3. Kurzschrift	—	—	—	1	1	1
4. Schreiben	8	9	3	1	1	2
5. Unterrichtssprache	—	—	4	4	2	1
6. Anschauungsunterricht	4	4	—	—	—	—
7. Rechnen	6	6	5	4	4	2
8. Geometrische Formenlehre	—	—	1	1	1	1
9. Geographie und Geschichte	—	—	2	3	4	4
10. Naturkunde	—	—	2	4	4	4
11. Vorlesen	2	2	2	2	2	2
Summe der wöchentlichen Unterrichtsstunden	22	23	23	24	23	21

Über die spezifischen Beschäftigungsmittel in der Blindenvorschule.

Von *Leopoldine Rotter*, Kindergärtnerin im k. k. Blinden-Erziehungs-Institute in Wien*).

Von den Beschäftigungsmitteln, die für das blinde Kind eigens erdacht sind, ist in erster Reihe das Sammel- oder Allerleikästchen zu nennen. Es besteht aus einem quadratischen Holzkästchen, das in mehrere gleichgroße Fächer geteilt. Der Deckel desselben ist ziemlich tief überfallend und ganz abzuheben. Die Fächer werden mit Samen, Obstkernen, Glaskügelchen und dergleichen gefüllt. Man läßt nun das geschlossene Kästchen umwenden, so daß der Inhalt der verschiedenen Fächer in den Deckel fällt. Das Kind muß alsdann die Samen und Früchte sortieren und in die bestimmten Fächer einordnen. Bei kleinen oder ungeschickten Kindern beginne man mit zwei Sorten und gebe erst, wenn diese erkannt und richtig untergebracht sind, eine dritte und so immer mehr hinzu. Natürlich muß die Kindergärtnerin sich während des Aus- und Einräumens mit dem Kinde unterhalten. Die Seiten und Ecken des Kästchens werden gezeigt, gezählt und benannt: vordere, hintere, rechte und linke Seite. Auch über die einzelnen Samen selbst, über die Pflanze, die sich daraus entwickeln kann, sowie über die Verwendung derselben und der übrigen Dinge kann geplaudert werden. Das Kind soll aufmerksam gemacht werden auf die Form der im Sammelkästchen befindlichen Dinge. Einzelne zeichnen sich auch durch einen bestimmten Geruch und Geschmack aus. Auf diese Weise behandelt, wird das Sammelkästchen dem blinden Kinde nicht nur Zerstreung bieten, sondern ihm die Kenntnis vieler neuer Dinge übermitteln und so seinen Vorstellungskreis erweitern.

Kann das Kind die verschiedenen Gegenstände gut unterscheiden und flink einräumen, dann empfiehlt es sich, diese Beschäftigung vorläufig beiseite zu lassen, daß sie nicht etwa das Kind ermüde und langweile. Es ist auch nicht nötig, alle Fächer des Sammelkästchens zu füllen; sechs bis acht, höchstens zehn dürften genügen. Die an unserer Anstalt gebräuchlichen Kästchen haben sechzehn Fächer; natürlich erfüllen kleinere, mit weniger Fächern versehene, denselben Zweck.

Ein weiteres, ausgezeichnetes Beschäftigungsmittel ist der »Schleußnersche Baukasten«, so benannt nach dem blinden Leiter der Blindenanstalt in Nürnberg, der der Erfinder desselben ist.

Die Holzformen dieses Baukastens sind an allen ihren Flächen mit Löchern versehen, in welche kleine, genau passende Messinghülsen gesteckt werden können. Die Formen lassen sich vermittels dieser Hülsen miteinander verbinden, so daß die Hälfte derselben in der einen, die andere Hälfte in der anderen Form haftet. Auf diese Weise verbunden, halten die Bausteine zusammen, das blinde Kind kann den aufgeführten Bau fester anfassen, ja sogar an einen andern Platz tragen.

Der Baukasten für Blinde, sowie er aus Nürnberg zu beziehen ist, ist sehr umfangreich und ziemlich kostspielig. Es wäre ganz unmöglich, jedem Kind einen solchen in die Hand zu geben. In Blindenanstalten schafft man daher einen oder zwei an. Die Bausteine werden abgezählt und in kleine Holzkistchen, die leicht herzustellen sind, gleichmäßig verteilt.

Hat die Kindergärtnerin im öffentlichen Kindergarten unter ihren Schutzbefohlenen ein blindes Kind, so kann sie für dasselbe an der betreffenden Blindenanstalt ja solche Bausteine leihweise erhalten. Bei kleinen Kindern, die noch wenig oder gar nicht beschäftigt worden sind, genügt aber, wie gesagt, der Fröbelsche Baukasten.

Das dritte spezifische Beschäftigungsmittel ist das sogenannte Steckbrett. Es ist dies ein etwa 40 cm langes, quadratisches Holzbrett, auf dem in gleichen Abständen Löcher gebohrt sind. (Unsere Steckbretter haben 27 Löcher im Quadrat). In diese Löcher passen Holzstöckchen, die aus einem Kopf und einem Fuß bestehen. Der Fuß wird in das Loch gesteckt, der Kopf ragt hervor. Sobald das Kind die Stöckchen richtig einsetzen kann, läßt man es Eines neben das Andere setzen, so daß

*) Die Verfasserin ist selbst blind.

eine dichtgeschlossene Reihe entsteht. Man kann nun verschiedene Übungen anstellen: wagrechte, senkrechte, geschlossene und unterbrochene Reihen können dargestellt werden. Die Kindergärtnerin läßt ein Quadrat, ein Rechteck anfertigen. Hat das Kind eine gewisse Fertigkeit im Stecken gerader Reihen erlangt, so lehrt man es die schrägen. Es werden sich hierbei manche Schwierigkeiten ergeben und manches Kind ist nach einem Jahre noch nicht imstande, schräge Linien zu stecken. Das geschickte Kind lernt alsdann gerade und schräge Linien verbinden.

Nun darf es ganz einfache Dinge, eine Gabel, einen Hammer, einen Stuhl und dergleichen stecken oder zeichnen. Die Höhe und Breite wird genau abgezählt und so auch dem Gedächtnis eine Aufgabe gestellt. In der nächsten Stunde soll das Kind nach dem Gedächtnis die gelernte Form wiederholen.

Man wird hierbei beobachten können, daß das Vorstellungsvermögen bei den meisten blinden Kindern ein sehr geringes ist und daß die meisten die verlangte Aufgabe nur darum fertigstellen können, weil sie sich die Zahl der zu steckenden Stöckchen gemerkt haben, nicht aber, weil ihnen die gezeichnete Form des betreffenden Gegenstandes vollkommen klar ist.

Nichtsdestoweniger aber dürfen diese Übungen bloß mechanische sein. Die Kindergärtnerin muß bemüht sein, dem Kinde begreiflich zu machen, daß ein auf die Fläche übertragener Körper also aussieht. Sie hebt das Steckbrett, daß es nahezu senkrecht steht und läßt nun, beispielsweise an einem gezeichneten Tisch, Füße und Platte zeigen. Sie soll überhaupt jeden Gegenstand, den sie darstellen läßt, genau besprechen, ihn in Natur vorführen und erst dann nachbilden lassen. Geschickte Kinder erhalten später die Erlaubnis, ohne Anleitung etwas zu zeichnen.

Es ist sehr gut, Nähschablonen mit der Löcheranzahl des Steckbretts aber in kleinerem Format anzufertigen und auf diesen die gezeichneten Formen auszunähen.

Werden die verschiedenen Beschäftigungen so in Zusammenhang gebracht, so wird sich das Interesse der Kinder für die einzelnen vertiefen.

Ueber Ausnähen und Flechten ist das Nötige bereits gesagt worden und ich möchte nur noch auf das Perlenfassen und die daraus entstehende Perlarbeit zurückkommen.

Die erste diesbezügliche Übung besteht darin, daß man Glasperlen auf Draht fädeln läßt. Ist dieses Anreihen dem Kinde geläufig, dann darf es eine Kette verfertigen. Man schiebt in die Mitte eines Drahtfadens etwa sieben Perlen, die den ersten Ring der Kette bilden sollen. Durch eine achte Perle zieht man beide Enden des Fadens so, daß sich dieselben innerhalb der Perle kreuzen. Hierauf werden an jeder Seite je drei Perlen angefaßt und abermals durch eine abschließende Perle zum Ring geformt.

Nach der Kette läßt man einen Stern arbeiten. Einem mittleren Ring aus sechs großen Perlen gliedern sich im Kreis sechs Ringe aus je elf kleineren Perlen an.

Der Phantasie der Kindergärtnerin bleibt es nun überlassen, Sterne und Körbchen in den verschiedensten Formen zu erfinden. Diese Sterne, Körbchen, Glocken usw. gewinnen noch an Reiz, wenn man die Farben geschmackvoll zusammenstellt. Aus Gold- oder Silberperlen hergestellt, geben diese zierlichen Dingerchen einen allerliebsten Christbaumschmuck.

(Will man die Perlen im großen beziehen, so empfehle ich die Firma Zappe und Hirschmann, Albrechtsdorf, Böhmen).

An unserer Anstalt wird auch das Flechten weiter ausgedehnt und wir begnügen uns nicht damit, Flechtblätter mit verschiedenen Mustern herzustellen. Unsere kleinen Zöglinge fertigen auch niedliche Körbchen an. Bodenform und Rand des Körbchens werden mit dünnen Stäbchen, Holzdraht genannt, miteinander verbunden. Das so entstandene Körbchen wird mit Strohborten in verschiedenen Farben eingeflochten.

Ich hätte meinen Ausführungen nichts weiter hinzuzufügen und wünsche nur, daß diese Mitteilungen jeder Kindergärtnerin, die ein blindes Kind zur Erziehung übernimmt, ein Auskunftsmittel seien. Im übrigen kann ich nur nochmals wiederholen, daß jede Anstaltsleitung und jede Blindenkindergärtnerin steht gern bereit sein wird, alle diesbezüglichen Fragen zu beantworten.

Der Wiener Zifferrechenapparat.

Zum schriftlichen Rechnen in der Blindenschule, das neben dem mündlichen, jedoch in weniger großem Umfange, betrieben wird, bedient man sich im k. k. Blinden-Erziehungs-Institut in Wien sowie an vielen andern Blindenanstalten des sogenannten »Wiener Zifferrechenapparates«, der in zwei Typen im k. k. Blinden-Erziehungs-Institut hergestellt wird.

Type A mit arabischen Zifferzeichen.

Sie besteht aus einer zweiteilig aufklappbaren Holzkasette, deren rechte Hälfte in siebzehn Fächer geteilt ist, die zur Aufnahme der Bleitypen dienen, während die linke Seite ein Zellenbrett mit 488 Zellen enthält, um dort Rechnungen anzusetzen und auszuführen.

Dazu legt man den Apparat so, daß die Typenfächer rechter Hand, das Rechenbrett linker Hand zu liegen kommt. Dann setzt man die Typen Zelle für Zelle nebeneinander, sowie auch die Operations- und Gleichheitszeichentype ohne Unterbrechung auf die Zifferzeichen folgt.

Die Typen sind in den Fächern so verteilt, daß das erste Fach, von links oben beginnend, alle Typen mit der Ziffer 1 enthält, das Fach daneben alle 2; in den Fächern unter dem Einserfach sind die ungeraden Zifferzeichen, unter jenem der 2 die geraden eingeordnet. Das elfte Fach enthält die Dezimalpunkte, das zwölfte, danebenliegende enthält die Gleichheitszeichen, das dreizehnte die Bruchstriche; in den untern vier Fächern, eigentlich Halbfächern, finden sich die Operationszeichen: +, —, ×, : .

Jede einzelne Ziffer ist auf einer Type angebracht, die auf einem Plättchen und aus einem prismatischen Stiel besteht. Die Zellen des linksseitigen Zellenbrettes sind viereckig und gestatten, daß die Typen leicht, aber unverrückbar, darin Platz finden können.

Der Rechenbetrieb auf diesem Apparate ist genau wie bei den Sehenden, nur daß statt des Additions-, Subtraktions- und Multiplikationsstriches eine Zellenreihe freigelassen wird. Vorteilhaft ist es, zwecks besserer Übersicht in Nebenprodukten und Divisionsresten beim Dezimalrechnen den Dezimalpunkt beizubehalten, was in Anbetracht der Bestrebungen des Stellenwertrechnens nur von Vorteil ist.

Aus der eingangs beschriebenen Verwendung dieses Apparates geht hervor, daß er für das Rechnen in der Blindenschule, soweit es das schriftliche betrifft, einen wahren Schatz bedeutet und sich durch mancherlei auf der Hand liegende Vorteile von andern gebräuchlichen Apparaten unterscheidet.

Erstens hat er ein handliches, gefälliges Format, zweitens ist seine Verwendungsweise durchaus keine schwierige, daher schnell zu erlernende, drittens kann die Rechnung auch jederzeit vom Sehenden kontrolliert werden, da sich ja die Art und Weise zu arbeiten von der seinigen nicht wesentlich unterscheidet und viertens haben langjährige praktische Verwendungsversuche die Brauchbarkeit dieses Zifferrechenapparates vollständig erwiesen.

Type B mit Braille-Zifferzeichen.

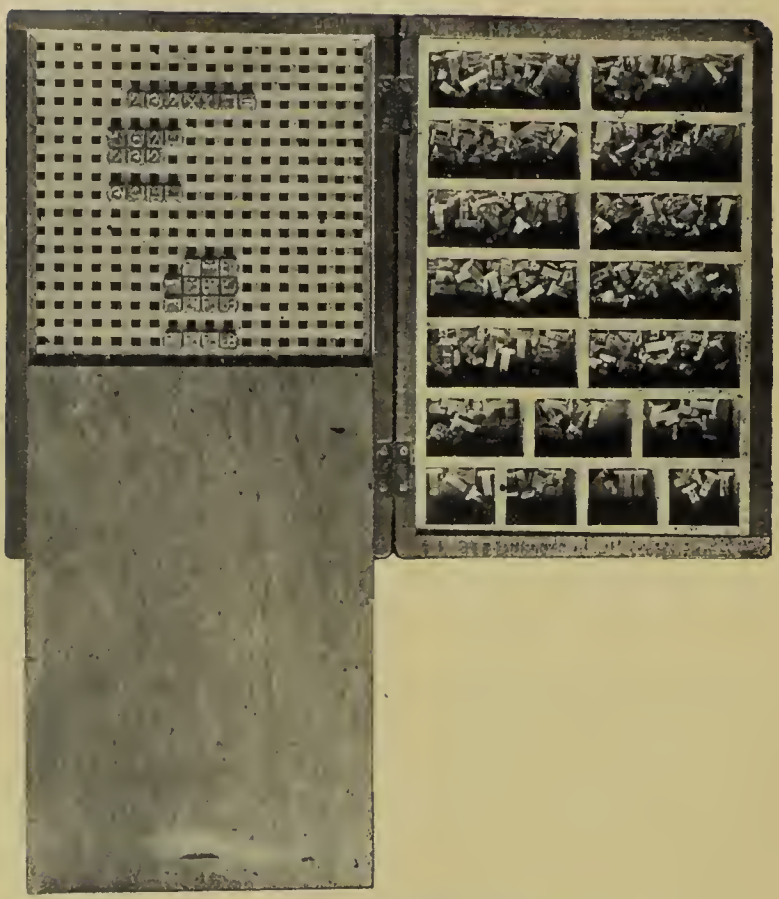
Durch eine Umgestaltung der Type A entsteht Type B.

Sie unterscheidet sich von ersterer dadurch, daß sie statt der arabischen Zifferzeichen solche in Braillescher Punktschrift verwendet.

In der neuen Form bildet der Apparat eine Kombination des vorgenannten mit dem Kubarithmus der französischen Rechentafel. Von letzterer ist die Idee der mehrfachen Verwendbarkeit der Braille-Typen zur Zifferbezeichnung herübergenommen. Fast jede Type kann durch vierfache Drehung der quadratischen Fläche eine vierfache Stellung annehmen und durch die quadratischen Zellen des Zellenbrettes ist diese Möglichkeit ausführbar. Daher genügen zur Darstellung der zehn Ziffern und des Dezimalpunktes folgende fünf Typen:

1. Das einpunktierte Zeichen mit der Grundform a=Ziffer 1, u. z. in der Lage links oben; nach links unten gedreht bezeichnet es den Dezimalpunkt.

2. Das zweipunktierte Zeichen mit der Grundform b=Ziffer 2: durch Drehung, so daß die Grundform oben wagrecht zu liegen kommt, entsteht c=Ziffer 3; die andern noch möglichen Lagen gelangen nicht zur Verwendung.



Wiener Zifferrechenapparat, Modell 1912.

3. Das diagonal angeordnete zweipunktierte Zeichen mit der Grundform e=Ziffer 5; erscheint die zweite noch mögliche Lage, also ein Punkt links unten, der andere rechts oben, so erhält man das Zeichen für die Zahl 9.

4. Das dreipunktierte Zeichen Grundform d läßt alle vier Lagen zu und durch Drehung entstehen; Grundform d=Ziffer 4; Grundform f=Ziffer 6; Grundform h=Ziffer 8; Grundform j=Ziffer 0.

5. Das vierpunktige Zeichen, Grundform g, läßt sich nur einmal verwenden und stellt die Ziffer 7 dar.

Gleichheits- und Operationszeichen werden zur besseren Unterscheidung durch Striche dargestellt.

Ersteres wie gewöhnlich durch zwei Striche, letztere alle durch einen an der Kante fühlbaren Strich, der, vier verschiedene Stellungen annehmend, die Operationszeichen +, —, ×, : ergibt u. z.;

In wagrechter Lage oben bedeutet er +
» » » unten » » —
» senkrechter » links » » ×
» » » rechts » » :

Dazu kommt noch der gewöhnliche Bruchstrich.

Durch diese Zusammenstellung erhält man acht Typen, die in acht verschieden großen Fächern untergebracht sind, da sie verschieden große Frequenz aufweisen. So müssen Ziffern, die eine mehrfache Verwendung zulassen, natürlich in größerer Menge, z. B. vierfacher Menge vorhanden sein, als die, deren Verwendung nur auf eine Lage beschränkt ist.

Die Anlage der Fächer ist folgende;

Links: Drei große Fächer mit dem einpunktierten und den beiden zweipunktierten Zeichen.

Rechts: Ein Fach, entsprechend zwei Fächern links, mit dem dreipunktierten Zeichen. Darunter in der Größe eines halben linksseitigen Faches zwei Fächer, enthaltend das vierpunktige Zeichen und das Gleichheitszeichen.

Unter diesen Fächern befinden sich zwei ungleich große Abteilungen, von denen die linke kleinere den Bruchstrich, die rechte größere das Operationszeichen enthält.

Type B des Apparates wird genau so gehandhabt wie Type A, nur hat man insbesondere darauf zu achten, daß die rechte Hand die Typen herausnimmt und in die Zellen einsetzt, während die linke Hand lediglich kontrolliert. Hat man größere Rechnungen auszuführen, die besonders eine Breiteentwicklung zeigen, so kann man den Apparat so legen, daß das Fächerbehältnis aus der rechten Seitenlage in eine wagrechte Oberlage gedreht wird und das Zellenbrett sich dann statt links daneben darunter befindet. Auf leicht einzusehende Art können beide Typen auch für das schriftliche Bruchrechnen verwendbar sein, wenn man es nicht vorzieht, dasselbe ganz auf die Basis des mündlichen Rechnens zu stellen.

Ebenso wie Type A hat Type B ihre Vorteile und vor allem den einen, daß ihre Zifferzeichen mit dem Brailleschriftsystem in engster Beziehung stehen; außerdem gelangen verhältnismäßig wenig Typen zur Verwendung. Doch kann die Rechnung nur von jenen Personen verfolgt werden, die das Schriftsystem Brailles beherrschen.

Einem vielfach geäußerten Wunsch entsprechend, begonnene Rechnungen auf dem Apparate stehen lassn zu können, auch wenn er geschlossen werden soll, wurde die Kassette der neuesten Type um 3 cm höher ausgeführt. In dieser Form erhält der linke Teil, in welchem sich die Zellen zum Ansetzen der Typen befinden, ein Schiebebrett, welches über die Typen zu schieben ist und diese in ihrer Lage festhält. Nun kann man den Apparat, ohne die Rechnung zerstören zu müssen, schließen und verwahren. Diese Neuerung ist besonders bei Erteilung von Hausarbeiten und Schulaufgaben vorteilhaft. Trotz der Mehrkosten, die aus dieser Verbesserung erwachsen, wird der Apparat doch zu den früheren Preisen geliefert.

Der Wiener Zifferrechenapparat ist in jeder der beiden Typen im k. k. Blinden-Erziehungs-Institute käuflich und kostet K 26·40=Mk 22·40. Um auch ärmeren Blinden die Anschaffung dieses notwendigen Lehrbehelfes zu ermöglichen, kann derselbe in beiden Typen in kleinerem Format, besonders zum Privatgebrauche geeignet, um 14 K=Mk 11·90 bezogen werden.

Bericht über die Ferienkolonie des k. k. Blinden-Erziehungs-Institutes in Wien 1912.

Das k. k. Blinden-Erziehungs-Institut in Wien besitzt, wie an dieser Stelle bereits wiederholt gemeldet, in der Gemeinde Klein-Prolling bei Ybbsitz eine Ferienkolonie, welche vor zwei Jahren von einem Wohlthäter, der nicht genannt sein will, für die Anstalt erworben wurde. Die Kolonie besteht aus zwei großen, geräumigen Villen, welche zusammen Platz für ungefähr 40 bis 50 Personen bieten, einem alten Bauernhaus samt Ställen, in welchen der Hausbesorger sein Vieh untergebracht hat; überdies gehören ca 30 *ha* Wald- und Wiesengrund dazu. Das ganze Anwesen liegt auf einem Hügel in unmittelbarer Waldesnähe und ist nach Osten hin begrenzt von der schwarzen Ois. Ein reizendes Stück Erde, rings umschlossen von hohen Bergen und einem dichten Kranz von Wäldern, weit entfernt vom lärmenden Menschen-

Die Teilnehmer an der Ferienkolonie.

getriebe; dazu eine herrliche Umgebung, welche die verschiedenartigsten Ausflüge ermöglicht; es konnte für die Zwecke einer Ferienkolonie wahrlich nichts Passenderes gefunden werden.

Dem Schreiber dieser Zeilen und seiner Frau wurde nun die Ehre zuteil, die Leitung dieser Ferienkolonie übernehmen zu dürfen. So zogen wir denn zu Beginn der Ferien hinaus aus der Großstadt, unserem Waldparadiese entgegen. Mein Beruf — ich gehöre dem Lehrstande an — und meine blinden-pädagogische Vorbildung ermöglichten es mir, das Vertrauen und die Liebe der Zöglinge in Bälde zu erwerben; meine Frau eroberte sich durch ihre fürsorgliche Kinderliebe die Herzen der Kolonisten und gar bald fühlten wir uns alle als eine große Familie. Die ganze Kolonie umfaßte 40 Personen, darunter 28 blinde Zöglinge beiderlei Geschlechtes im Alter von 9 bis 23 Jahren, ferner zählten dazu noch drei blinde Fräulein, welche im Institut angestellt sind, endlich das Dienstpersonal.

Die älteren Zöglinge halfen im Haus-

halte mit: Die Mädchen verrichteten alle erdenklichen Küchenarbeiten mit großem Fleiße und Eifer; besonders zu erwähnen ist die *Rosa Jungwirth*, welche nahezu selbständig hantierte. Die Knaben zerkleinerten Holz u. dgl. Wir errichteten eine Schaukel, die selbstredend fleißig benützt wurde, ferner eine Kegelbahn, bei deren Bau die Knaben Latten sägten, Pflöcke einschlugen und Lehm führten. Als nun Kegel und Kugeln ankamen, wurde die Kegelbahn der Benützung übergeben. Heuer wurde in der Kolonie zum erstenmale eine Kaiserfeier veranstaltet; schon wochenlang vorher wurden täglich Gesangsproben mit großem Eifer abgehalten. In der Woche vor dem Feste wurde darangegangen, unser Heim zum Empfange der Gäste außen und innen würdig auszugestalten. Es gab ein rühriges Treiben: Ein Teil der Mädchen half bei dem Winden der Reisigkränze mit, andere verfertigten Papierrosen, die Knaben unterstützten die Diener bei der Saaldekorierung — so trug jeder sein Schärflein bei, um das Fest so schön als möglich zu gestalten. Oft wurde mitten unter der Arbeit die bange Frage aufgeworfen, ob doch auch Leute kommen

Die Arbeiten an der neuen Kegelbahn.

werden, da wir ja zwei Gehstunden vom nächstgelegenen Orte entfernt sind und es die ganze Woche geregnet hat; da bedurfte es vieler Beruhigungsmittel, um die trübe Stimmung unter den Kindern zu verscheuchen. Endlich kam der 18. August. Ein prachtvolles Kaiserwetter begrüßte den Sonntag. An diesem Tage wurden Mittagmahl und Jause früher angesetzt. Ziemlich früh am Nachmittag konnten wir die ersten Gäste begrüßen und gar bald zeigte sich in unsrer sonst einsamen Kolonie überaus reges und buntes Leben. Über 200 Personen folgten unserer Einladung und die Festräume erwiesen sich als viel zu klein, alle erschienenen Gäste aufzunehmen. Unter den Anwesenden gewahrte man viele Honoratoren von Ybbsitz. Das Programm war sehr reichhaltig und sämtliche Nummern wurden ausschließlich von Blinden vorgetragen. Der tosende Beifall der Gäste bewies die Vortrefflichkeit der Darbietungen. Besonders die Damen waren sehr gerührt und einige Zöglinge (*Kafka*, *Hlavati*, *Bidlo*) wurden durch besondere Zurufe ausgezeichnet. Am Abend hatten wir unsere

interne Kaiserfeier; vor der Knabenvilla wurde eine lange Reihe von Tischen aufgestellt. Hier saß die Leitung inmitten der Zöglinge beim festlichen Abendbrot. Als ich den Zöglingen in einigen Worten die ungemein große Fürsorge ihres Institutes vorgeführt hatte, da wollte der Jubel kein Ende nehmen, und begeistert erklang das Hoch auf den Direktor. Angenehm überrascht wurden wir, als ein älteres Mädchen in wohlgesetzten Worten den Dank der Zöglinge an die Leitung aussprach und sein Glas auf das Wohl derselben erhob. Die Eindrücke dieses Festtages gehören zu den unvergänglichsten meines Lebens.

Nun sollen einige Bemerkungen über den erziehlich-unterrichtlichen Vorgang in der Ferienkolonie geboten werden. Da stehen wohl die Ausflüge an der Spitze derselben; diese wurden stets von den Zöglingen mit größter Freude aufgenommen. Wenn die Signalpfeife ertönte, da lief alles zusammen, ein jeder wußte, daß eine Partie in Aussicht steht. Den Zöglingen wurde öfters freie Wahl gelassen zwischen einem geraden Weg oder einer sogenannten »Kraxelpartie«; meist entschieden sie sich

Hausarbeit.

dann für letztere. Wenn es auch einigen am Anfange nicht so gut ging wie den bessen Bergsteigern, so erlangten sie doch nach einiger Zeit eine ganz ausreichende und fast bewunderungswürdige Fertigkeit im Bergsteigen. Wir unterschieden vier Arten von Ausflügen, ihren verschiedenen Zwecken entsprechend. Zunächst führe ich die eigentlichen Ausflüge an; diese wurden meist von der ganzen Kolonie unternommen und waren größtenteils Bergpartien in Verbindung mit Straßenwanderungen. Sie bezweckten gesteigerte Übung im Marschieren und Bergsteigen, als Führung fungierte das ganze Dienstpersonal. Weiters führe ich die Spaziergänge belehrenden Inhaltes an mit vorher bestimmtem Zweck: diese wurden in Begleitung des Leiters gemacht, mit höchstens sechs bis sieben Zöglingen. Zu diesem Zweck sind die Knaben und Mädchen in je zwei Gruppen geteilt. Hiebei soll das Betasten der Objekte das ehen derselben ersetzen. Die dazugehörigen Kenntnisse und Belehrungen wurden gesprächsweise übermittelt. Z. B. der Spaziergang mit dem Thema »Wasser«:

Aus der Anschauung werden folgende Begriffe vermittelt: Quelle, Bach, Ufer, Bett, Insel, Wasserfall, Mündung, Teich, Tiefe, Gefälle. Daran schließt sich die Belehrung über: Fluß, Strom, Meer, Süß- und Salzwasser, Binnensee, Meeresspiegel (absolute und relative Höhe), Wasserscheide, horizontale Gliederung, Kreislauf des Wassers, chemische Beschaffenheit und Aggregatszustand desselben. Verwendung als Trink-, Koch- und Waschwasser, die Benützung des Wassers in der Industrie, Hygiene des Trinkwassers, Säuerlinge, Thermen, Sodawasser, Filter. Andere Themen sind: Vertikale Gliederung, Waldbäume und Sträucher, Wegarten als Verkehrsmittel, die Feldbewirtschaftung, der Gemüsebau, Industrie in der Umgebung des Wohnortes, Tierleben im Walde, Tierleben auf dem Felde, die Vogelwelt nach ihrem Gesange, Wohnstätten der Menschen usw. Daran schließen sich Spaziergänge belehrenden Inhaltes, letzterer ist allgemeiner Natur und wird dem Zufalle überlassen. Die Bergpartien bezwecken möglichst erreichbare Sicherheit des Bergsteigens und Kletterns über Abhänge, Felsenpartien etc. Bei längeren Ausflügen wird nach Tunlichkeit Proviant

Auf dem Prochenberg 1123 m.

in Rucksäcken mitgetragen, manchmal kehrten wir auch in Bauernhäusern ein und wurden dort freundlichst aufgenommen und bewirtet. Alle Arten der Ausflüge bezweckten in erster Linie die größte Förderung des Sicherheitsgefühles beim Gehen; die Führer wurden instruiert, in diesem Sinne ihres Amtes zu walten. Jeder Schein von Ängstlichkeit und Besorgnis wird vermieden, andrerseits darf selbstverständlich kein Kind aus den Augen gelassen werden. Zwanglose Gespräche, Blumenpflücken, Gesänge etc. erfreuen die Kinder und sind daher vorzüglich geeignet, belebend und erheiternd auf das Gemüt der Kinder einzuwirken. Bei Gesamtausflügen wurde die Leistungsfähigkeit der jüngsten Teilnehmer als Richtschnur für die Ausdehnung des Ausfluges bestimmt. Infolge des vorwiegend schlechten Wetters konnten naturgemäß nicht soviele Ausflüge stattfinden, als geplant wurden; im ganzen wurden 35 größere oder kleine Wanderungen veranstaltet, vom 20. August bis zum Ferienschlusse war täglich Regen, sodaß während dieser Zeit nichts mehr unternommen werden konnte.

Im Übrigen beschäftigten sich die Kinder

mit Musizieren, Handarbeiten und allerlei Spielen. Öfters wurden ihnen auch Erzählungen unterhaltenden oder belehrenden Inhaltes vorgelesen.

Knapp vor Schulbeginn kehrten wir mit unseren Schutzbefohlenen nach Wien zurück. Alle waren befriedigt von dem schönen Ferienaufenthalte und frisch und gesund konnte ich die Kinder der Direktion übergeben. *Alois Rud. Steinkellner.*

(Heiteres von der Ferienkolonie.) Da der Wettergott durchaus kein Einsehen haben wollte und nur selten heiterer Laune war, haben einige Zöglinge der Kolonie ihrerseits — wenn auch unfreiwillig — so manches Mal zu Heiterkeit Anlaß gegeben. So die kleine, drollige Christel, als sie den Wunsch äußerte, Kuhdirne zu werden. Erst nach gründlicher Beratung mit ihren Kameradinnen wagte sie sich mit ihrem Anliegen heraus und meinte zur Kolonieleiterin: »Bitte, gnädige Frau, ich möchte so gerne als Kuhdirne hier bleiben; ich hab schon den Mädeln gesagt, ich werde den Herrn Fachlehrer fragen, aber die Mädeln haben gesagt, es wird bestimmt nicht erlaubt!« Und dabei ist unsere Christel erst so groß, daß sie fast aufrecht unter einer Kuh durchspazieren

Auf der Alpenweide.

könnte. — Die liebe Landwirtschaft hat bei einem Ausfluge auf den 1309 Meter hohen Friesling während einer Rast beim Almbauer einige Knaben nach dem Stalle gelockt, der einer gründlichen Untersuchung unterzogen wurde. *Pavlik* geriet dabei in den Bereich einer Hündin mit ihren Jungen, die seine Wißbegierde durch einen kräftigen Biß in die Hand belohnte. *Tyrichtr* versuchte sich dann in der Kunst des Melkens, was ihm nur zu gut gelang. Da betrat aber der Knecht des Bauers den Stall, überblickte rasch die Situation. Sein Befehl »Glei werts außa geh'n, ös Sakra« vertrieb rasch die Eindringlinge. — Das Heiterste aller Ereignisse entzieht sich freilich der Schilderung in diesen Spalten; alle, die es miterlebten, werden sich lachend daran erinnern, nur er nicht, der für den Spott nicht zu sorgen brauchte.

Aus der Anstalt.

Das fünfte Lesebuch für österreichische Blindenschulen.

Mit dem hohen Erlasse Z. 13.056, vom Jahre 1889, hat das Ministerium für Kultus und Unterricht den Direktor des k. k. Blinden-Institutes mit der Leitung der Arbeiten zur Herausgabe eines charakteristisch österr. Lesebuches für Blindenanstalten betraut.

In einem weiteren hohen Erlasse (M.-Z. 10.942 ex 90) wurde der Umfang der Arbeit genau dahin festgesetzt, daß außer der Fibel nur vier Lesebücher, und zwar für die zweite bis fünfte Klasse zu verfassen seien, eine kleine Verzögerung der Arbeit zur Kenntnis genommen und betont, daß die Abfassung langsam und allmählich bewerkstelligt werden solle.

Es wurden sohin unter Leitung des Genannten und unter steter Mitwirkung desselben verfaßt und durch den k. k. Schulbücherverlag in Wien herausgegeben:

1. Fibel für Blindenschulen, von *J. Entlicher*, zweite unter Mitwirkung der Direktoren *S. Heller* und *A. Mell* umgearbeitete Auflage, 1890.

2. Lesebuch für österr. Blindenschulen, II. Teil, zusammengestellt von *J. Entlicher*, *S. Heller* und *A. Mell*, 1892.

3. Lesebuch für österr. Blindenschulen, III. Teil, zusammengestellt unter Mitwirkung des Direktors *A. Mell* von *Johann Schillerwein*, 1894.

4. Lesebuch für österr. Blindenschulen, IV. Teil, zusammengestellt von *E. Gigerl*, 1903.

Nun wurde das Manuskript zum Lesebuch für österr. Blindenschulen, V. Teil, zusammengestellt von *E. Gigerl*, das Ende des Jahres 1909 fertiggestellt worden war, mit Bericht vom 14. Dezember 1911 vorgelegt.

Die Übertragung dieser Arbeit an den genannten Verfasser erfolgte zufolge Erlasses, M.-Z. 16.684, vom 29. April 1907.

Über ausdrücklichen, dem Leiter der Arbeit mündlich geäußerten Wunsch des damaligen Referenten, Ministerialrates Dr. *Franz Heinz*, wurde das fertiggestellte Manuskript behufs Abkürzung des Verfahrens dem Obmanne eines auf dem österr. Blindenlehrertage in Brünn (1909) gewählten Komitees zur Herausgabe von Lesebüchern für Blindenanstalten, dem damaligen Direktor der Odilien-Blindenanstalt in Graz, *Anton Kratzer*, zur vorläufigen Prüfung und Begutachtung kurzer Hand vorgelegt. Der Genannte wurde später von seinem Posten enthoben und trat auch aus seiner Stellung im Blindenwesen Österreichs aus, so daß der Obmann-Stellvertreter des vorbezeichneten Komitees, Direktor *S. Heller*, die bezügliche Aufgabe übernahm, die er im Juli 1911 löste, und dem Direktor nebst einer bezüglichen Zuschrift fünf von Fachmännern im Blindenwesen abgegebene nicht signierte Gutachten zukommen ließ.

Diese Zuschrift und die Gutachten wurden dem Verfasser Hauptlehrer *Gigerl* eingehändigt mit dem Auftrage, die Schriftstücke zu studieren, das Manuskript den geäußerten Wünschen entsprechend umzuarbeiten, eventuell die Ausstellungen von seinem Standpunkte aus zu entkräften oder zu berichtigen.

Dies geschah, alle gerechtfertigten Wünsche wurden berücksichtigt, so daß das Manuskript zur weiteren amtlichen Behandlung dem hohen Ministerium für Kultus und Unterricht vorgelegt werden konnte.

Durch die Vorlage wird dem hohen Auftrage vom 29. April 1907, Z. 16.684, entsprochen und mit der Übergabe dieses letzten Teiles des österr. Lesebuches erachtete der Direktor des Blinden-Institutes seinerseits die ihm im Jahre 1889 gestellte Aufgabe für gelöst und er stellte nur noch die Bitte, das hohe k. k. Ministerium wolle auch diesen Teil des österr. Lesebuches für Blindenschulen, wie dies bei den früheren Teilen der Fall war, durch den k. k. Schulbücherverlag in Wien herausgeben lassen.

Über dieses Ansuchen erfolgte die Approbation des Lesebuches auf Grund eines neuen amtlich eingeholten Fach-Gutachtens, das sich im allgemeinen sehr anerkennend über die Zusammenstellung äußerte und nur einige Wünsche, die durchwegs berücksichtigt wurden, äußerte, mit Ministerialerlaß vom 24. April 1912,

Z. 18.602, approbiert und mit Erlaß vom 30. Mai 1912, Z. 23.780, die Herausgabe dieses abschließenden Teiles durch den Schulbücherverlag in Wien angeordnet. Die Verhandlungen bezüglich der Ausführung des Druckes im k. k. Blinden-Erziehungs-Institute sind im Zuge, so daß man hoffen kann, das Buch mit Beginn des nächsten Schuljahres in die bezügliche Klasse einführen zu können.

(Ein Grammophonkonzert). Wir besitzen in unserer Lehrmittelsammlung einen großen Phonographen, der unsern Zöglingen schon viel Vergnügen bereitet hat. Natürlich überfüttern wir sie nicht damit; denn die Freude daran soll ihnen bewahrt bleiben und wir wissen wohl alle, wie unangenehm ein Grammophon werden kann, wenn wir es zu oft genießen müssen. Von Zeit zu Zeit aber, namentlich wenn neue Walzen angekauft wurden, rufen wir die Kinder zu einem »Grammophonkonzert« zusammen. Am letzten Sonntag nun versammelten sich wieder einmal alle Zöglinge im Festsaale, um den Vorführungen zu lauschen. Schon die Aufforderung, sich zum »Konzert« zusammenzufinden, rief Jubel hervor und händeklatschend liefen die Kleinen über die Treppe in den ersten Stock, ungeduldig dem Betreten des Festsaales entgegenharrend. Endlich waren alle da und nun wurden sie hineingeführt und ihnen die Plätze angewiesen. Als nun alles saß und erwartungsvolle Spannung auf allen Gesichtern lag, machte einer unserer bekanntesten Militärmärsche den Anfang der Vorführungen. Während der ersten Minuten waren alle gerade zurückgelehnt gesessen, wie in einem »wirklichen« Konzertsaal, bald aber konnte man die verschiedensten Stellungen lauschender Aufmerksamkeit beobachten. Einer unserer Neueingetretenen, ein kleines Bürschchen, saß kerzengerade aufgerichtet auf seinem Platz, die beiden Händchen an die Kante des Sitzes gelegt, den Kopf ein wenig vorgeneigt — das Bild gesammelten Zuhörens. Ein zweiter Kleiner zeigte weniger Musikverständnis als Taktgefühl, da er es nicht unterlassen konnte, den Takt energisch mitzuklopfen, was ihm freilich den Unwillen der Größeren zuzog, als er aber gar bei einem Marsch, der eine Schlittenfahrt in Rußland darstellte, die Zurufe der Kutscher an die Pferde mitzurufen begann, da entfesselte er große Heiterkeit. Ein dritter Knabe hatte die Ellbogen auf die Knie und den Kopf in die Hände gestützt, nur hörend und genießend. Ein vierter lehnte sich vor, um seinen Freunden möglichst nahe zu sein, Urteile und Meinungen austauschen zu können, und ein fünfter meinte gar besser hören zu können, wenn er im Takt der Musik zappelte, wogegen sich aber seine Banknachbarn verwahrten, da sie keine Lust hatten, mit ihm und der Bank zu zappeln. Von den Mädchen hatten die meisten ihre Handarbeit mitgenommen, aber manchmal ruhten die Hände im Schoß und aufmerksam lauschend hoben sich die Gesichter.

Unser Programm war ein sehr reichhaltiges. Klassische Musik findet bei den Größeren, die schon Musikkenntnisse haben, den größten Anwert, der noch steigt, wenn es sich, wie z. B. beim Marsch aus der Oper Tannhäuser, um ein Stück handelt, das unser Orchester auch schon gespielt hat. Überhaupt sind Arien, Lieder, Chöre, Märsche und andere Teile von Opern bei den Kindern am meisten beliebt und rufen jedesmal neues Entzücken hervor. Instrumentalmusik interessiert sie mehr als Gesang und wir haben eine Reihe von Walzen, in denen Instrumente vorgeführt werden, die selten zu hören sind, wie z. B. die Konzertina, das Fagott, das Hackbrett, das Xylophon, die Posaune u. a. Das erstemal bei Vorführung einer solchen Walze lassen wir die Kinder nach dem Klang sich ein Urteil über Art und Handhabung des Instrumentes bilden und erst nachdem sie um ihre Meinung befragt wurden, wird ihnen Näheres über das Instrument mitgeteilt, was natürlich immer großes Interesse erweckt.

Von den Gesangstücken finden die von Männerstimmen gesungenen viel größeren Beifall als z. B. Sopranarien. Das Ständchen des Mephisto aus der Gounod'schen Oper »Faust« gehört zu den Lieblingsnummern, ebenso das Lied »O, ich bin klug und weise« aus »Zar und Zimmermann« von Lortzing. Mit Vergnügen hören die Kinder die tiefen, vollen Töne der Baßstimme, während die hellen, hohen Töne eines Soprans geradezu Gelächter hervorrufen

und die Kunst einer Koloratursängerin keine Würdigung findet. Männerquartette gehören auch zu den Darbietungen, um die die Kinder bitten.

Nachdem nun dem Gesehmack der Großen Rechnung getragen worden war, wurde den Kleinen eine besondere Freude bereitet, da wir sie dureh eine der Walzen zum Zahnarzt versetzten. Mit kindlicher Grausamkeit freuten sie sich an dem allerdings höchst natürlieh nachgeahmten Schreien eines Patienten, dem ein Zahn gezogen wird, ergötzten sie sieh an dem Gegurgel des Ausspülens und der weinerlichen Stimme des Gemarterten. Ebenso großes Halloh rufen jedesmal humoristische Szenen hervor, die im Zirkus und auf dem Kasernenhof spielen, aber jedes laute Laehen wird gewaltsam unterdrüekt, solange die Walze läuft, damit nur ja nichts verloren gehe und erst wenn sie abgespielt ist, bricht stürmische Heiterkeit aus, werden laehend die Witze wiederholt, die der »dumme Aujust« riß, und die knarrenden Kommandoworte des preußischen Unteroffiziers nachzuahmen versueht.

Sehr viel Spaß macht den Kindern jedesmal die Stimme des Ankündigers, der genau ansagt, was für ein Musikstück und von wem es gespielt wird. Diese Worte sind nämlich häufig engliseh oder französisch und da beobachten die Kinder sehr scharf den Klang der Stimme des Redenden, den Tonfall der Sprache, die sie nicht verstehen, wenn sie aueh genau den Sinn des Gesprochenen wissen. Englisch kommt ihnen am merkwürdigsten vor, französisch finden sie viel melodischer, wenn sie sich auch ein wenig über die singende Art zu reden lustig machen.

Am stärksten vertreten unter allen Musikstücken ist in unserem Vorrat der Marsch. Wir besitzen indische, japanische, chinesiehe, arabische, türkische Märsche, Märsche des englischen Militärs, aber auch den Fehrbelliner Reitermarseh, der mit seinen Fanfaren immer wirkungsvoll ist und ebenso wie der Dessauer Marseh jedesmal gespielt werden muß. Am liebsten aber sind unsern Kindern die österreichischen Militärmärsche. Manehe kennen sie schon von den Militärmusikkapellen, die, ihre Regimenter begleitend, mit klingendem Spiel aus dem Prater an unserm Haus vorüberziehen, und dieses »Sehonkennen« macht viel Vergnügen. Der Hoch- und Deutschmeistermarseh, dessen Melodie jeder echte Wiener Bub pfeifen kann, der Radetzkymarsch und der Erzherzog Albreeht-Defiliermarsch, die die Erinnerung an ruhmvolle Siege wachrufen. Diesmal spielten wir den Marsch »Hoch Habsburg«, mit dem wir sonst endeten, zuerst und schlossen unsere Vorführung mit einem neuen Marsch, einem, der die Befriedigung erst krönte, einem, der unsere Herzen höher schlagen ließ, der helle Begeisterung auf die Gesichter der Kinder rief und dureh seine kraftvolle Sehönheit dem Stolz Ausdruek gab, mit dem wir alle seinen Namen ausriefen: »Mein Österreieh, mein Vaterland!«

T.

Verschiedenes.

In memoriam. Anfang August erhielt die Anstalt die Nachricht, daß der Direktor i. R, *Josef Libansky* am 1. August 1912 gestorben sei,

Josef Libansky war durch einige Zeit als junger Lehrer Mitglied unseres Lehrkörpers, und da er auch nach dem Ausseheiden aus dem Institute stets in einer gewissen Fühlung mit demselben stand, freundliche Beziehungen zu der Leitung und den Lehrpersonen pflegte, außerdem in publizistischer Beziehung außerordentlich rührig und tätig war, nahmen wir die Todesnachricht mit aufrichtigem Bedauern zur Kenntnis. Die Ferialzeit sowie das etwas verspätete Eintreffen der Nachricht verhinderten uns leider, an dem Leichenbegängnisse in würdiger Weise vertreten zu sein. Wir maehten aber dieses unverschuldete Versäumnis dadurch gut, daß wir am 23. September d. J., nachdem alle Zöglinge bereits im Institute versammelt waren, einer heiligen Seelenmesse zum Andenken des Verstorbenen in der Hauskapelle des Institutes beiwohnten. Herr Direktor *Bürklen* von der Landes-Blinden-

anstalt in Purkersdorf, deren Direktor *Libansky* zuletzt gewesen war, erschien zu diesem Trauergottesdienste und nahm bei dieser Gelegenheit die nochmalige Kondolenz des Institutes entgegen.

Libansky, dessen publizistische Arbeiten sämtlich in unserer Bibliothek vorhanden sind, wird stets freundliches Gedenken in unserer Anstalt besitzen. Er ruhe in Frieden!

Am 29. August d. J. starb nach kurzem Leiden unser Modellierlehrer Herr *Friedrich Afh*. Dieser Herr war nahezu 12 Jahre als Modellierlehrer und als Lehrer für Holz- und Papparbeiten an unserer Anstalt beschäftigt und zeichnete sich durch außerordentlichen Fleiß und Eifer und durch große Pünktlichkeit in seinen Verpflichtungen aus. Es machten unter seiner Führung die kleinen Zöglinge bemerkenswerte Fortschritte in den genannten Handfertigkeiten; es war sein Stolz, die kleinen, höchst ungeschickten Blinden nach verhältnismäßig kurzer Zeit zu plastischen Arbeiten zu bringen, die ihrer Auffassungskraft und ihrer manuellen Fertigkeit entsprachen. Dabei blieb er immer wahr und ehrlich, Vorspiegelungen hervorragender Leistungen lagen ihm ferne. Er hing mit aufrichtiger Zuneigung an seinen kleinen Schülern und eifrig beflissen war er, ihre schlichten, aber wirklichen Arbeiten bei verschiedenen öffentlichten Ausstellungen sowie im Institute zu gefälligen Gruppen zu arrangieren und dadurch mit die Leistungen ins richtige Licht zu setzen. Bei den Kursen für Lehrer war er bemüht, den Teilnehmern die Wichtigkeit und den Wert des Modellier- und sonstigen Handfertigkeitsunterrichtes eingehend zu demonstrieren und auch unsere Hospitanten danken ihm vielfache Unterweisung und Belehrung.

An seinem Sarge wurde am 31. August ein schöner Kranz namens des Institutes niedergelegt und die Lehrerin, Fräulein *Mathilde Mell*, wohnte dem Begräbnisse in Vertretung der Anstaltsdirektion bei. Zu seinem Gedenken wurde am 24. September d. J. in Gegenwart sämtlicher Zöglinge und des Lehrkörpers eine heilige Seelenmesse in der Institutskapelle gelesen, zu der auch die trauernde Witwe, Frau *Karoline Afh*, erschien. Wir werden diesem Lehrer, der in opferwilliger Weise sich in den Dienst des Blindenwesens gestellt hatte, stets ein ehrendes Andenken bewahren

In Weißenbach an der Triesting, Niederösterreich, verschied am 16. September d. J. nach langem, schweren Leiden, eine unserer besten Freundinnen und Gönnerinnen, *Helene Freiin von Mühlwerth-Gärtner*, Ehrenstiftsdame. Die Genannte war durch mehr als ein Jahrzent an unserer Bibliothek in außerordentlich fleißiger Weise tätig und wir verdanken der Verewigten nicht wenige Beiträge zu unserem Büeherschatze. Außerdem bedachte uns Frau *Baronin Mühlwerth* sehr häufig mit ganzen Sammlungen von Briefmarken, sie sammelte auch Staniol u. a., so daß wir manche Einnahme aus ihrem Sammelfleiße verzeichnen konnten. Die Leser unseres Blättchens werden ihrem Namen bereits begegnet sein.

Auch dieser Dame gedachten wir in unserer Institutskapelle in andächtiger Weise und wir werden ihr stets ein dankbares Andenken bewahren, Kranzspenden hatte die Verstorbene abgelehnt und den Wunsch geäußert, anstatt dessen Vereine und Wohltätigkeitsanstalten zu bedenken, denen sie selbst spendete. Infolgedessen kam uns von Frau *Marie Woegerer* in Ischl die gütige Spende von 50 Kronen zu, die wir hier nochmals dankend bestätigen. Wir haben diese Spende Bibliothekszweeken gewidmet und haben damit gewiß nach den Intentionen der nunmehr Verewigten gehandelt.

(Radsport unserer Knaben.) Bereits gegen Ende des abgelaufenen Schuljahres wurde ein zweisitziges Fahrrad (Tandem) angeschafft, um unseren größeren Knaben das Radfahren zu ermöglichen. Einige haben es denn auch sehr rasch erlernt, wozu die vielfachen Kurven im Institutsgarten gute Gelegenheit bieten. Kleine Ausfahrten in den Prater wurden auch bereits unternommen und hoffentlich wird bald der Plan verwirklicht werden können, diesen oder jenen ehemaligen Zögling, der in der Umgebung Wiens lebt, durch einen Besuch jüngerer Anstaltskollegen zu überraschen.

Zu Gunsten der ältesten und reichhaltigsten Blinden-Leihbibliothek Österreichs,

der am k, k. Blindeninstitute bestehenden, versendet das Institut eine Serie von acht Bilderpostkarten, deren Darstellungen durchwegs dem Blindenwesen entnommen sind. Farbige Drueke von künstleriseher Ausführung stellen dar: Joh. Wilh. Klein, nach dem Gemälde von Dobyasehofsky; Friedrieh der Sehöne findet bei seiner Zurüekkunft aus der Gefangensehaft seine Gemahlin aus Gram erblindet, nach dem Gemälde von Rob. Beyer; die juuge Blinde vom Pont neuf (Paris); der (blinde) Hochlandspfeifer; die beiden letzteren naeh farbigen Sehabkunstblättern. In sehwarzem, vorzüglieh ausgeführten Autotypiedruek sind dargestellt: »Milton,« naeh dem Gemälde von Horsley; »Lieht und Dunkelheit,« naeh dem Gemälde von G. Smith; »Sehulknaben geben einem blinden Mann Almosen,« naeh dem Gemälde von Bigg und »Christus heilt einen Blinden«, naeh dem Gemälde von Carraeei. Sämtliehe Darstellungen sind von Kunstwert und naeh Originalen hergestellt, die sieh im Museum des Blindenwesens im k. k. Blindeninstitute befinden. Auf den Karten sind bei den Namen der Maler, beziehungsweise Steeher kunsthistorisehe Daten angebraeht.

Die Serie von aeht Bildern wird Interessenten gegen Einsendung von 1 Krone, beziehungsweise 1 Mark in Briefmarken, dureh das k. k. Blindeninstitut in Wien, II/1, portofrei zugesendet.

Licht und Finsternis.
Nach dem Gemälde von George Smith.

Funke Gustav, Lehrbuch für Korbflechter zum Unterrichtsgebrauche an Fachschulen, Lehrwerkstätten und fachlichen Fortbildungsschulen für Korbflechterei. Mit 95 Abbild. Wien und Leipzig 1911. Franz Deuticke.

Dem »Zentralblatt für das gewerbliche Unterrichtswesen«, herausgegeben vom k. k. Arbeitsministerium entnehmen wir folgende Besprechung dieses Buches:

Mit dem vorliegenden Lehrbuche wurde einem an den obgenannten Anstalten schon seit langem empfundenen Mangel einer »Fachkunde für Korbflechter« abgeholfen. Alles, was der Korbflechter wissen soll, wenn er sein Handwerk mit einem ausreichenden sachgemäßen Verständnis ausüben will, ist in den vier Kapiteln des nur 95 Seiten umfassenden Lehrtextes in knapper und, wenn man von dem Abschnitte über das »Vollendungsverfahren« absieht, leichtfaßlicher Weise besprochen. Das Vollendungsverfahren setzt schon seinem Wesen nach ein gewisses Maß von chemisch-technologischen Kenntnissen seitens der mit der betreffenden Unterweisung betrauten Lehrkraft voraus, und es dürfte dieser nicht leicht werden, die hiezu notwendigen theoretischen Erläuterungen in einer der Aufnahmsfähigkeit der in Betracht kommenden Schüler entsprechenden Form hinzuzufügen. In dem ersten Abschnitte werden die Schüler über die mannigfachen, in der Korbflechterei verwandten Flechttechniken und die verwendeten Roh- und Hilfsstoffe, deren Vorkommen, Gewinnung, Beschaffenheit und Verwertung sowie über die Handelsgebräuche und -preise belehrt. Damit im Zusammenhange bespricht der Verfasser auch die Verfälschungen, denen einzelne Rohstoffe zum Schaden der Korbflechter ausgesetzt sind, aber auch ihre Erkennungszeich n. Das zweite Kapitel umfaßt die Lehre von der Herstellung und Beschaffenheit der in der Korbflechterwerkstätte zur Anwendung gelangenden »Werkzeuge und Geräte«, ihrer Handhabung und Instandhaltung. Bei jedem einzelnen Werkzeuge sind überdies die üblichen Anschaffungspreise angegeben. Der dritte Buchabschnitt behandelt das schon erwähnte, in der Korbflechterei so wichtige »Vollendungsverfahren«, d. i. jenen Arbeitsvorgang, mittels welchem das fertige Produkt ein schöneres Aussehen und eine höhere Gebrauchsfähigkeit erlangt, als dies die verwendeten Flechtmittel allein ermöglichen. Der letzte Abschnitt ist der für den Marktwert der unzähligen Bedürfnisse des täglichen Lebens dienenden Korbflechtwaren ausschlaggebenden »Weidenzucht« gewidmet. Auf 23 Seiten, von denen ungefähr 11 Seiten auf die Textillustrationen entfallen, wird der Leser in kurzer, dabei prägnanter Art über die Auswahl des Bodens und jene der zu züchtenden Weidensorten, weiters über die Bearbeitung des zur Weidenanlage bestimmten Grundstückes, Pflanzen und Schneiden der Stecklinge sowie über die Pflege der Weidenkultur und die hierbei zu benützenden Werkzeuge usw. belehrt. Der sachliche Wert der einzelnen Lehrstoffabschnitte wird außerdem durch die dem Texte beigegebenen Abbildungen erhöht, von denen einzelne, wie z. B. die der Weide (Seite 2) und des Rotangs (Seite 6), nicht minder jene der einzelnen Weidenarten (Seite 74—79) als besonders gelungen zu bezeichnen sind. Nach dem Vorgesagten kann das Buch sowohl hinsichtlich des aufgenommenen und sorgfältig gewählten Lehrstoffes als auch seiner gediegenen typographischen Ausstattung halber den im Titel angeführten Schulen, aber auch allen Angehörigen des Korbflechtergewerbes zur Anschaffung bestens empfohlen werden.

(Reg.-Rt.) *Rosmaël* (Wien).

Dieses auch für Blinde hochwichtige Werk liegt nunmehr in Punktdruck vor. Der stattliche Band ist um den Preis von 4 K vom k. k. Blinden-Erziehungs-Institute in Wien zu beziehen.

Personalstand des k. k. Blinden-Erziehungs-Institutes in Wien.

Mit Beginn des Schuljahres 1912/13.

Direktor:

Mell Alexander, Regierungsrat. Fachl. Beirat im Ministerium für Kultus und Unterricht.

Lehrer:

Gigerl Emmerich, Hauptlehrer. (Deutsche Sprache, Handturnen.)
Vock Marie, Hauptlehrerin. (III. Klasse, Turnen der Mädchen.)
Meisinger Franz, Religionslehrer und Seelsorger. (Religion, Naturgeschichte.)
Messner Anton, (blind) Lehrer. (I. Klasse.)
Mell Mathilde, Lehrerin. (Geographie und Geschichte, Naturkunde, Turnen der Mädchen.)
Haindl Josef, (blind) Musiklehrer; lehrt auch Klavierstimmen.
Bartosch Josef, Musiklehrer. (Harmonielehre, Notenschrift.)
Melhuba Adolf, Lehrer, prov. (Geometrische Formenlehre. Rechnen, Modellieren, Turnen der Knaben.)
Fuchs Wilhelm, (blind) Hilfslehrer. (II. Klasse.)
Rotter Leopoldine, (blind) Kindergärtnerin und für Handarbeiten der Mädchen. (Singen I. Stufe.)
Biehn Jenny, (blind) Französisch und Klavier.

Hospitierende Lehrpersonen:

Halarevici Georg, Lehrer am Blinden-Institute in Czernowitz.
Hnidey Eugen, Lehrer in Walawa, Bezirk Kotzmann, Bukowina.
Raschka Luise, Lehramtskandidatin.
Meisinger Franz, Lehramtskandidat.

Nebenlehrer

für den Arbeits- und Musikunterricht:

Macalik Johann, für Korbflechten.
Weymayer Rudolf, für Bürstenbinden.
Bartsch Paula, für Klavierspiel.
Eichler Karl, (blind) für Violine.
Bader Marie, (blind) für Zitherspiel.

Druckerei und Bibliothek:

Satzenhofer Karl, (blind) (Faktor der Institutsdruckerei, Verwalter der Blindenbibliothek).
Gaymayr Stefanie, (blind) Hilfskraft für die Bibliothek.

Spenden. Herr *Heinz Ostermeier* in Friedenau-Berlin spendete anläßlich seines Besuches an der Anstalt den Betrag von 20 K zu Gunsten der blinden Zöglinge. — Frau *Marie Kleszczynska*, die Großmutter unseres ehemaligen Zöglings Fritz Mansfeld, sandte eine größere Partie Trauben für die blinden Kinder. — Eine Sendung Briefmarken langte ein von Frl. *Anna Raschka*, Wien IV., Schleifmühlgasse 12. — Nach Herrn k. k. *Major von Rom* kam uns eine größere Partie Zigarrenabschnitte zur Verwendung zu. Der genannte Herr, der kürzlich starb, hatte es sich viele Jahre lang zur Aufgabe gemacht, derartige Abschnitte für unsere Zwecke zu sammeln. — Ferner sind uns zugekommen Stanniol und Briefmarken sowie überspielte Tarokkarten von Frau *Auguste Staniek*, einer längjährigen, werktätigen Freundin der Anstalt. — Allen gütigen Spendern wird hiemit der herzlichste Dank für ihr Wohlwollen ausgedrückt.

Adressen selbständiger ehemaliger Zöglinge, welche wir bei Bedarf bestens empfehlen.

In Wien.

Baumann, Klavierstimmer, V/1, Grüngasse 12.

Biehn Jenny, staatl. gepr. Klavierlehrerin und staatl. gepr. Lehrerin der franz. Sprache, II/1, Valeriestraße 5.

Brischar Franz, Violinlehrer, VIII/1, Pfeilgasse 53.

Braun Rudolf, Komponist, Orgel- u. Klavierlehrer, IV/1, Margaretenstraße 25.

Eichler Karl, staatl. geprüft. Violinlehrer, Kapellmeister, übernimmt den Unterricht im Violinspiel für sehende Schüler, XVI/1, Lindauergasse 26.

Erath Karl, Klavierstimmer, Salonpianist und Cellovirtuose, XVII. Kulmgasse 26.

Fischer Karl, Klavierstimmer und Salonpianist, XVI/2, Neulerchenfelderstr. 21.

Gstettenbauer Anton, Salonpianist, XVII/2, Kalvarienberggasse 12.

Haindl Josef, staatl. gepr. Musiklehrer für Klavier, Violine und Gesang, Kapellmeister und Komponist, II/1, Valeriestraße 14.

Kreutzer Wilhelm, Klavierstimmer, Wien VII, Neubaugasse 27.

Hebenstreit Alois, Klavierstimmer XIII, Linzerstraße 184.

Krischai Emil und Frau, Bürstenbinder, XX/1, Spaungasse 19.

Mayerhofer Marie, Gesanglehrerin, IV/1 Große Neugasse 6.

Mourek Adolf, Klavierstimmer, VI/2, Morizgasse 1.

Plescha Sophie, staatl. gepr. Klavierlehrerin, unterrichtet auch im Zitherspiel, XIII/5, Linzerstraße 414 A.

Preuss Theodor, Klavierstimmer, VII/3, Lerchenfelderstraße 169.

Probst Anton, Klavierstimmer XXI/1, Franz Josephstraße 5.

Rind Karl, Klavierstimmer, Klavierhandlung und Leihanstalt, VIII/2, Blindeng. 16.

Rotter Leop., staatl. gepr. Gesanglehrerin und Kindergärtnerin am k. k. Blindeninstitut, II/1, Wittelsbachstraße 5.

Strick Georg, Klavierstimmer, III/1, Erdbergerstraße 61.

Strobach Karl, Klavierstimmer, XIV/2, Gremmgasse 8.

Swoboda Raimund, Klavierhandlung und Leihanst., Reparaturwerkstätte, Klavierstimmung, VIII/1, Langegasse 42.

Waldhäusl R., Klav.-Verkaufs- u. Leihanst., Klavierstim., Komponist, VII, Stiftg. 8.

Wellek Marie, Klavierlehrerin und Salonpianistin, XVII/3, Hauptstraße 191 A.

Winter Josef, Klavierstimmer, VIII/2, Lerchengasse 23.

In der Provinz.

Bartl Josef, Bürstenbinder und Korbflechter, Rottenschachen, P. Schwarzbach (Niederösterr.).

Beranek Anna, Maschinstrickerin in Mattersdorf in Ungarn b. Wiener-Neust.

Čumpl Marie, Organistin, Klavier- und Orgelunterricht, Blindenunterricht in literar. Fäch., Handarb. u. Sesselfl., Riedenburg Greisenasyl bei Salzburg.

Fichtl Josef, Klavierstimmer und Bürstenbinder, Neunkirchen, Sebensteinerstraße 5 (Niederösterreich).

Fürst Ulrich, Korbflechter, Stetten bei Korneuburg Niederösterreich.

Gerstmayer Johann, Bürstenmacher in Amstetten, Niederösterreich.

Hackenberg Marie und Schwester, Maschinstrickerei in Neustadt Obersehles.

Kaufmann A. F., Klavierhändler, Hermannstadt, Großer Ring 14 (Siebenbürgen).

Knapp Johann, Salonpianist u. Klavierstimmer, Monthal, Post St. Lorenzen, Pustertal (Tirol).

Lipp Florian, Bürstenmacher in Rudmans, Bezirk Zwettl, Niederösterreich.

Ofner Johann, Klavierstimmer, Klagenfurt, Domgasse (Kärnten).

Schütz Franz, Korbflechter, Baden bei Wien, Waltersdorferstrasse 23.

Skutl Anton, Klavierstimmer, Laibach, Hilschergasse 5 (Krain).

Smutny Arthur, Klavierstimmer, Lemberg, Theatynskagasse 8 (Galizien).

Wünsch Alois, Bürstenbinder, Dobruska bei Neustadt a. d. Mettau (Böhmen).

HEINRICH SCHLICKE BUCHDRUCKEREI, STADT ST. VEIT, KÄRNTEN